



MICHAEL WOLLNY

DER MÖGLICHMACHER

AUTOR Nico Cramer

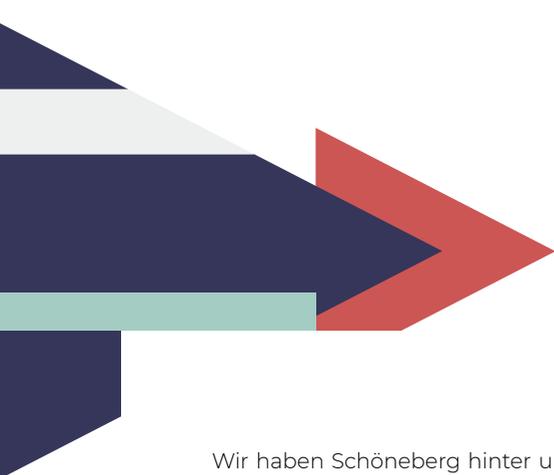
Michael Wollny ist der erste Artist in Residence in der Geschichte des ELBJAZZ. Im Gespräch verrät der Pianist, wie er sich auf diese Herausforderung vorbereitet, wieso improvisierte Musik die Welt verbessern kann – und was er im Rucksack stets mit sich führt.

„Ich kann leider nicht behaupten, ein leidenschaftlicher Fußgänger zu sein“ – so bewertet Michael Wollny im Vorfeld den Plan, für dieses Interview aus der Wartburgstraße in Berlin-Schöneberg bis zur Osloer Straße in Berlin-Gesundbrunnen zu spazieren. Klar, seine neuen Alben heißen „Wartburg“ und „Oslo“, durchaus charmante Idee also, aber dafür gleich zehn Kilometer laufen? Andererseits: Der 39-Jährige hat bis zu seinem Umzug nach Leipzig 2014 mehr als zehn Jahre in Berlin gewohnt und „wenn ich in meinem alten Kiez bin, werde ich immer noch nostalgisch“. Ob die angedachte Route denn auch durch Kreuzberg führe?

Kaum fünf Minuten kennt man Michael Wollny, da ist bereits klar: Er ist eher Typ Sachen-möglich-Macher als Steine-in-den-Weg-Leger. Was nicht wirklich verwundert, schließlich vergeht kaum ein Jahr, in dem der Pianist nicht mit – im wahrsten Sinne des Wortes – unerhörten Vorstellungen dessen um die Ecke kommt, was Jazz sein kann. Seine Inspirationen reichen von Franz Schubert und Gustav Mahler über Björk oder Kraftwerk bis hin zu japanischen Gangsterfilmen und Gruselgeschichten von Edgar Allen Poe, sein Instrument, das er auch „Weltbaukasten“ nennt, bearbeitet er so körperlich wie ein Bergsteiger den Hang, seine Improvisationskunst ist weltberühmt.

Es vergeht kaum ein Jahr, in dem Michael Wollny nicht mit einer unerhörten Vorstellung um die Ecke kommt, was Jazz sein kann.

„Der vielseitigste und innovativste Jazzpianist seiner Generation“, nennt der Tagesspiegel den achtfachen ECHO-Jazz-Gewinner, die Frankfurter Allgemeine Zeitung erklärt ihn zum „vollkommenen Klaviermeister“ und die Süddeutsche Zeitung staunt über diesen Musiker, der „aus jeder nur erdenklichen Musik ein Erlebnis machen kann, das einem den Atem nimmt“. Apropos Atem: Für einen Spaziergehmmuffel geht dieser bei Michael Wollny erstaunlich gleichmäßig – und das, obwohl sein Schrittmaß eher kurz ist, konditioniert durch zahllose Bühnen-Entrees vermutlich. Oder ist es der Rucksack auf seinen Schultern? Den führe er stets mit sich, verrät Wollny, der mit warmer, angenehmer Stimme spricht. Was drin ist? „Notwendiges für den Tag: Laptop, Noten, Lektüre, Kopfhörer, Notenpapier, Schreibmappchen. Bei längeren Reisen: Notapotheke.“ Zählt das hier schon als längere Reise? Michael Wollny lacht.



Wir haben Schöneberg hinter uns gelassen und sind im Gleisdreieckpark (Kreuzberg!) angekommen. Vorbei am Technischen Museum. Ist Michael Wollny ein Sachensammler? „Kein Sammler im klassischen Sinn. Aber ich habe neben meinen CDs und Schallplatten eine recht große Sammlung von Büchern und Filmen. Ich gestehe: das meiste zum Thema Horror und Grusel. Technisches hat mich nie so sehr interessiert, ich fand Fantastisches immer viel aufregender!“ Dazu passt eines von Wollnys erklärten Lieblingsprojekten: Mit seinem langjährigen Kreativpartner Eric Schaefer am Schlagzeug und dem Norske Blåseensemble improvisiert er im Kino über „Nosferatu“, Murnaus Filmklassiker aus dem Jahr 1922.

Ich werde es einfach wie einen Strom auf mich zukommen lassen.

Nach dem schwebenden Rosinenbomber vor dem Technischen Museum erstrahlt auf der anderen Seite des Landwehrkanals schon der nächste Berliner Blickfang goldgelb in der Sonne: die Philharmonie. Ende Mai wird er hier spielen – und zwei Tage später steht dann auch schon das ELBJAZZ in Hamburg an, wo Michael Wollny als Artist in Residence gleich mehrfach in unterschiedlichen Konstellationen zu erleben ist – ein Novum in der Geschichte des Festivals. Frage: Wie bereitet man sich auf eine solch komplexe Auftrittssituation vor?

Antwort: gar nicht. „Ich werde das einfach wie einen Strom auf mich zukommen lassen“, kündigt Michael Wollny an, der hier als Improvisationsliebhaber natürlich voll in seinem Element ist. „Dadurch, dass es so unterschiedlich ist und eng aufeinander folgt, kann man das gar nicht kontrollieren und vorab planen“. Konkret ist Wollny an allen drei Festivaltagen mit wechselnder Begleitung in der Elbphilharmonie zu sehen – mit seinem Trio, bestehend aus Drummer Eric Schaefer und Bassist Christian Weber, mit dem Gitarristen und Sänger Konstantin Gropper (Get Well Soon) sowie im Quartett Michael Wollny & Friends, eine Art Supergroup des europäischen Jazz, in der neben Wollny die ECHO-Jazz-Preisträger Andreas Schaerer (Gesang), Vincent Peirani (Akkordeon) und Emile Parisien (Saxofon) mitwirken. Abgerundet wird das Pensum mit einem Trio-Auftritt auf der Hauptbühne bei Blohm+Voss.

Die Elbphilharmonie ist derzeit einer der weltweit bedeutendsten Spielorte. Und open air vor mehreren tausenden Leuten im Hamburger Hafen – das gibt es nur beim ELBJAZZ.

„Zweimal Extreme, zweimal völlig anders, das wird uns mit Sicherheit wahnsinnig inspirieren“, freut sich der Pianist auf die bevorstehenden Auftritte. „Die Elbphilharmonie ist derzeit einer der bedeutendsten Spielorte für Musik in Deutschland, Europa, wahrscheinlich weltweit. Mehr muss man dazu gar nicht sagen. Und open air vor mehreren tausend Leuten im Hamburger Hafen – das gibt es nur beim ELBJAZZ. Abgesehen davon ist es absolut reizvoll, mit der gleichen Band innerhalb von 24 Stunden quasi in einem Tempel der klassischen Musik und vor einer Kulisse wie einem Rockfestival zu spielen“, so Wollny, der sicher ist: „Das wird ein wirklich besonderer Hamburg-Moment für mich.“



„Politik macht mich traurig“, gesteht Michael Wollny, während wir den Deutschen Bundestag passieren, „weil ich mittlerweile zu verstehen glaube, dass es in der Politik tagtäglich um all das geht, was ich eigentlich aus meinem Leben verbannen möchte. Das soll jedoch nicht heißen, dass ich apolitisch bin; ich verfolge die Entwicklungen sehr genau.“ Und er setzt mit seiner Musik eigene Zeichen: „In der Musik und auch beim Zuhören, glaube ich, spiegeln sich ganz fundamentale menschliche Erfahrungen. Dass der eigene Wille manchmal zerstörerisch sein kann und dass man viel mehr erreicht, wenn man sich für Fremdes öffnet. Dass negative Energie zur Eskalation neigt. Dass positive Energie manchmal widrige Gegebenheiten in etwas Konstruktives wandeln kann. Dass es auf ein Gleichgewicht im gemeinsamen Prozess ankommt. Aber auch, dass es hin und wieder nötig ist, einen eigenen Standpunkt zu behaupten.“

Improvisierte Musik macht erfahrbar, dass die besten Dinge nicht immer einvernehmlich, aber immer nur gemeinsam entstehen.

Und dann bringt Michael Wollny in einem wunderschön wahren Satz auf den Punkt, wieso seine Lieblingsdisziplin für ihn all dies umfasst: „Improvisierte Musik macht erfahrbar, dass die besten Dinge nicht immer einvernehmlich, aber immer nur gemeinsam entstehen.“ An dieser Stelle (Kilometer 5,8, Laufzeit 1,3 Stunden) beschließen wir einvernehmlich und gemeinsam, im Café Einstein Unter den Linden einzukehren. Die Osloer Straße kann warten.